

# Die Autonomie

**Abonnementspreis pro Quartal:**  
Für England ... .. 10d.  
„ Deutschland ... .. 80 Pf.  
„ Oesterreich ... .. 50 Kr.  
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

**Abonnements und Briefe**  
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:  
R. GUNDERSEN,  
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

No. 94. V. Jahrg.

London, den 10. Mai 1890.

Preis per No. 1d.

## Die Achtstunden-Bewegung.

In unserer letzten Nummer haben wir die Vermuthung ausgesprochen, dass die Bewegung am 1. Mai über das ihr gesteckte Ziel hinausgehen werde. Wenn dies nun auch dieses Jahr noch nicht in dem Masse geschah, wie wir es gehofft oder gewünscht, so können wir doch mit Sicherheit behaupten, dass man im nächsten oder in den folgenden Jahren nicht bei der Achtstunden-Frage stehen bleiben wird; und dies wird umsoweniger geschehen, als die revolutionären Elemente in ihrer Propaganda fortwährend thätig sind und die Bourgeoisie durch ihre militärischen Rüstungen den Manifestanten gegenüber, den Zorn der letzteren herausfordert.

Schon in diesem Jahre hat man an vielen Stellen den eigentlichen Plan: den achtstündigen Normalarbeitstag durch Petitionen an die gesetzgebenden Körper zu erringen, bei Seite geschoben und thatsächlich den Streik begonnen. Und wenn man erst allgemein sehen wird, mit welchem „Erfolg“ die Petitionen, da, wo solche eingereicht wurden, gekrönt sein werden, und welchen „moralischen Druck“ die blossen Massendemonstrationen auf das Ausbeuterthum ausgeübt, wenn man sehen wird, dass dieses sich hinter dem Rücken der „geduldigen Schafe“ eins in's Fäustchen lacht, die Petitionen einfach in den Papierkorb wandern lässt und an dem Motto festhält: „Die Flinte schießt, der Säbel haut“, dann werden auch die Arbeiter endlich zur Besinnung kommen und all-gemein die Arbeit niederlegen. Erst dann wird es ihnen wie Schuppen von den Augen fallen, dass sie bisher die grössten Esel waren, den Reichen als Lohnsklaven gedient zu haben; erst dann werden sie ihre Macht erkennen, und wenn sie nicht einen neuen Eselstreich begehen wollen, werden sie die Arbeit nicht wieder aufnehmen, um dem Parasitenthum, dessen Ohnmacht sich ihnen dann genügend kundgegeben haben wird, den Wanst zu füllen, sondern sie werden Besitz ergreifen von allen Produktionsmitteln und dieselben zu Gunsten der Gesammtheit ausnützen.

Was könnte die herrschende Klasse im Falle eines solchen Generalstreiks mit all ihrer Polizei und all ihrem Militär ausrichten? Würden z. B. 400,000 Mann Militär in einem Lande von 42 Millionen Einwohnern ausreichen, die Arbeiter an die Arbeit zu zwingen, selbst, wenn das Militär zuverlässig wäre? Müsste dieses nicht dermassen über das ganze Land verbreitet und zersplittert werden, dass es unmöglich der Bewegung Einhalt thun könnte? Aber es kann in einem solchen Falle nicht einmal zuverlässig sein; sollten die aus den Arbeiterfamilien stammenden Soldaten, die vielleicht einige Wochen, oder ein Jahr vorher noch selbst den Arbeitskittel trugen, und selbst schon Streiks mitgemacht — von den überzeugten Sozialisten in der Kaserne garnicht zu reden — die mörderische Kugel auf ihre Brüder abfeuern? Uns erscheint dies fast unmöglich.

Wir sind jedoch keine Optimisten und glauben trotz all den günstigen Aussichten, der Sache nicht so ruhig ihren Gang lassen zu dürfen, ohne die Arbeiter fortwährend aufzufordern, sich mit Waffen zu versehen, um im Nothfalle sich ihrer Haut wehren zu können und selbst mit gutem Beispiel voranzugehen.

Die Genossen sollten sich überall an die Spitze der Bewegung stellen, wie in Barcelona, Valencia und anderen Städten und mit der Expropriation des Privateigenthums beginnen, auf dass diese Idee, welche ja die Quintessenz der sozialen Revolution bildet, immer mehr unter den Massen Platz greife. Und wie jetzt fast alle Arbeiter, welche nicht über den Achtstundenummel hinausgehen, resp. nicht über denselben hinausdenken, von diesem angesteckt sind, und zu dessen Gunsten demonstrieren, so werden sie auch schliesslich von der Idee der Expropriation ergriffen, wenn ihnen der Weg dazu gezeigt wird und die Mai-Demonstrationen der kommenden Jahre werden einen immer ernsteren Charakter annehmen, bis endlich das Parasitenthum, von Furcht überwältigt, den Schwanz zwischen die Beine nimmt und nach allen Himmels-gegenden die Flucht ergreift.

So hätte denn das sozialdemokratische Führerthum *unbewusst* doch ein gutes Werk verrichtet, indem es auf seinem Pariser Kongress auf diese „Mai-Idee“ verfiel. Es ahnte aber wohl nicht, dass das Proletariat die Sache bald anders, d. h. ernster, auffassen und über seine Köpfe hinwegschreitend es unter seinem Masseutritt zermalmern werde.

## Menschenliebe und Mord.

Man fragt, wie wir dazu kommen, auf einer Seite unseres Blattes von Menschenliebe zu sprechen, während wir auf der andern zum Mord aufreizen; dies sei doch ein allzugrosser Widerspruch. Wir wollen uns über diese Frage einmal erklären.

Gewisse Zustände machen auf verschiedene Menschen auch verschiedene Eindrücke. Ein Mensch, in „höheren Kreisen“ geboren und erzogen, kann sein Herz mit Gleichgiltigkeit dem Elend verschliessen, durch seine ganze Erziehung und Ausbildung wird er nur das zu thun gelehrt, was seiner Familie oder vielmehr seiner Klasse zum Vortheil gereicht, mag dabei noch so häufig die Phrase von der Freiheit, dem Wohle und den Interessen der gesammten Menschheit gebraucht werden. Die obere Klasse betrachtet eben ihre eigenen Interessen als mit denen der ganzen Menschheit identisch; sie glauben hart und fest, dass es ohne sie nicht geht, dass es Standesunterschiede, Arme und Reiche geben muss. Der Fürst, der Gutsbesitzer, der Fabrikant u. s. w., ja selbst der Wucherer, sie alle betrachten sich als nützliche Glieder der Gesellschaft. Der Fürst oder Landesvater bewacht mit sorgfältigem Auge das „Wohl seiner Kinder“; Gutsbesitzer und Fabrikanten versehen so und so viele Armen mit Arbeit und folglich Brot; und der Wucherer „hilft“ durch Geldvorschüsse dem Nothbedrängten aus seiner misslichen Lage. Jeder von ihnen glaubt damit als Gesellschaftsmitglied voll und ganz seine Schuldigkeit gethan zu haben.

So kommt es, dass höchst selten einmal ein Reicher dem Elend zu steuern sucht — was ohnehin, wie wir ja wissen, dem Tropfen auf einer glühenden Platte gleich ist — und noch seltener kommt es vor, dass diese That vom Grunde des Herzens aus geschieht. Er verachtet das über sein Erwarten sich so schrecklich vermehrende „Bettelvolk“, das ihm und seiner Klasse, wenn zur Verzweiflung getrieben, doch gefährlich werden könnte, und reicht ihm mit abgewendetem Gesicht und zugehaltener Nase seine „milde Gabe“. Andere glauben in ihrer Bornirtheit, auf ihre Macht gestützt, der Gefahr getrost entgegensehen zu können.

Aber die bestehenden Verhältnisse und die Parole: „Jeder helfe sich selbst“, oder „wer schwimmen kann, der schwimme, und wer es nicht kann, der geht unter“, haben auch die Massen verpestet. Unter Tausenden noch, sucht Einer dem Andern den Bissen Brot vor der Nase wegzuschnappen. Einer verräth oder verleumdet den Andern, um womöglich dessen bessere Stelle zu erhaschen; er schweifwedelt nach oben, küsst des Herrn Stiefel und behandelt seine Untergebenen mit Grobheiten. Solche „doppelt Armen“ kümmert das Massenelend nur insofern, als es ihnen selbst vielleicht einmal passiren könnte, von der rauhen Hand des „Schicksals“ hineingeschleudert zu werden; den Arbeitslosen betrachten sie einfach als einen Faulenzer, der nicht arbeiten will.

Der wahre Menschenfreund aber ist empört, wenn er auch nur einen seiner Mitmenschen darben sieht; es empört ihn, wenn er sieht, dass diejenigen, welche Paläste bauen, in Pethöhlen wohnen, dass die, welche Sammet und Seide weben, sich und ihre Kinder in Lumpen hüllen müssen; er wird vom Zorn ergriffen, wenn er das Trottoir mit Teppichen belegt sieht, von welchen die Reichen, um nicht einmal den Stiefel mit dem Stein in Berührung zu bringen, in ihre Carossen steigen, und er bedenkt, dass Hunderte von Bettlern barfuss über Stock und Steine laufen; er wird wüthend, wenn er hört, dass hier oder dort Einer dem Hungertode erlegen ist, während er überallhin Nahrungsmittel in Hülle und Fülle erblickt! Und doch steht er allein all diesen Missständen gegenüber machtlos da. Wie soll aber Abhilfe geschaffen werden? — Er muss den Geist der Empörung in die Massen tragen, die Menschenliebe zwingt ihn dazu, den Mord zu predigen.

Dass von oben herab eine Aenderung der Lage der Dinge nicht zu erwarten ist, liegt nach dem, was wir vorher gesagt, klar auf der Hand, auch zeigen dies uns gerade wieder die jüngsten Vorgänge auf dem Kontinent am allerdeutlichsten, wo die Regierungen, im Einverständnis mit der ganzen herrschenden Klasse, sich überall vorbereiteten, um den Arbeitern am 1. Mai womöglich jedes Gelüste nur nach dem Achtstundentag mit den Waffen zu vertreiben. Die herrschende Klasse ist somit der Hemmschuh an dem Rade der Zeit und sie wird, wie wir ja allgemein beob-

achten können, nur der Gewalt weichen. Ja, sie kommt mit der Gewalt immer und überall zuvor, wo sie auch nur die geringste Gefahr für ihr Eigenthum wittert, da steht sie sofort mit der bewaffneten Macht bereit.

Dies Alles sind Thatsachen, wovon wir uns fast täglich überzeugen können; dennoch aber muthet man uns zu, der gesellschaftlichen „Entwicklung“ ihren langsamen freien Lauf zu lassen und ja nicht daran zu denken, für die bestehenden Ungerechtigkeiten irgend welche Individuen zur Verantwortung zu ziehen; denn sie alle seien doch nur Produkte der Verhältnisse.

Dieses Letztere stimmt wohl auf die Ausbeuter insofern, als sie sich nicht selbst zu Kapitalisten machen, sondern es werden, theils durch Erbschaft und theils dadurch, dass sich Dumme genug finden, welche für sie arbeiten. Dennoch aber steht fest, dass gerade auch ihre Klasse die Verhältnisse schaffen half; denn kein Gott, keine Vorsehung, sondern nur die Menschen selbst haben zu deren Gestaltung beigetragen. Als die hauptsächlich dabei in Betracht kommenden Faktoren mögen wir aufstellen: Schlaueit, Trug, List und Gewalt, von der ältesten Geschichte an bis heute des einen, und Dummheit und Unwissenheit des andern Theiles der Gesellschaft. Wären die Völker niemals so thöricht gewesen, Gebieter oder Autoritäten aufkommen zu lassen und anzuerkennen, dann hätte es auch niemals Ausbeuter geben, das Privateigenthum, um welches sich ja die ganzen bestehenden Verhältnisse drehen, sich nicht entwickeln können. Die Autorität und der Autoritätsglaube, die Folgen der oben aufgestellten Faktoren sind somit, nebenbei gesagt, älteren Datums, als das Privateigenthum. Die Autorität sowohl, wie das Privateigenthum, werden aufrechterhalten durch den Autoritätsglauben; ohne ihn wäre es keinem einzelnen Menschen möglich, etwas sein eigen zu nennen, vermittelt dessen er in den Stand gesetzt wird, Andere auszubeuten. Und wie die Stütze eines Gegenstandes, wenn auch nur ihrer Stellung nach, stärker sein muss, wie der zu stützende Gegenstand selbst, so trägt auch der Autoritätsglaube oder die Dummheit der Massen am meisten zu der Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse bei. Diese Thatsache bestätigt sich an allen uns vorangegangenen Umwälzungen; wenn die Völker kaum ein System und dessen Träger, die Autoritäten, gestürzt hatten, so stellten sie schon wieder neue Autoritäten an ihre Spitzen, welche auf der Dummheit und dem Autoritätsglauben der Massen eine neue Macht gründeten.

Doch, wie der Zahn der Zeit schliesslich auch die stärkste Stütze durchfrisst, so sehen wir auch den Autoritätsglauben allmählich schwächer werden. Der jede Autorität verneinende Anarchismus erhebt sein Haupt; er fordert die Gesellschaft auf, jedes einzelne ihrer Mitglieder in seine vollen Menschenrechte einzusetzen, ihm das von der Natur angewiesene freie Genussrecht zu gewähren. — Der Anarchismus ist nicht nothwendigerweise gewaltsam.

Aber wie geberden sich dieser gerechtesten aller Forderungen gegenüber die herrschenden Klassen? Sie bewaffnen sich bis an die Zähne, sie leisten der Dummheit der Massen Vorschub durch nichtssagende Reformen, sie leiten die Jugenderziehung nach ihrem Vortheil und suchen Jeden zu vernichten, der ihnen die Larve von ihrer heuchlerischen Fratze reisst. Kurz, sie wollen bleiben, was sie sind und mag die ganze übrige Gesellschaft dabei zu Grunde gehen, mag Hunger und Pest sie verzehren.

Wenn diese Menschen nun durch die Verhältnisse zu Bestien entartet sind, dann haben sie keinen Platz mehr in der menschlichen Gesellschaft. Ja, hätte die grosse Masse die Macht in Händen, sie würde sie vielleicht in Erziehungsanstalten bringen, sie wieder zu Menschen erziehen und so das mitverschuldete Unrecht wieder gut machen. Wie aber die Sachen liegen, bleibt kein anderes Mittel übrig, als sie zu vernichten, wie man Bestien vernichtet, die unsere Existenz bedrohen.

### Der erste Mai im Allgemeinen.

Um dem Proletariat zur Kenntniss zu bringen, dass eine soziale Revolution sich nicht dekretiren lässt, noch kommandirt werden kann, bestimmt eine Handvoll Betrüger einen Betteltag, um von der herrschenden Bande einige „abgenagte Knochen“ zu erbitten, und noch dazu in dem Bewusstsein, dass von dieser so wie so nichts zu erhalten ist. — Wahrlich eine Schande, welche von der Stirne des bewussten Proletariats lange nicht weggewischt werden kann.

Das Proletariat begreift schon theilweise den Kernpunkt dieser Frage; es will nicht mehr betteln, sondern frei geniessen von den Früchten der Natur, deren Quellen unerschöpflich sind. Dessenungeachtet wagen es diese Gaukler die soziale Revolution, ohne welche für einen Theil der Gesellschaft der Tisch immer ungedeckt bleiben wird, zu beschmutzen und in eine Bettelgeschichte zu verwandeln. Es brauchten 400 sog. Männer 8 volle Tage, um den Achtstundentag und die Demonstration am 1. Mai zu beschliessen. Dabei stellte sich aber heraus, dass diese „Kommandanten“ die traurigste Rolle spielten; im letzten Augenblick liessen sie das Proletariat im Stich und bewiesen dadurch ihre Feigheit und ihren Verrath.

Die Reaktion hingegen, welche wusste, dass es auch noch an-

dere Leute giebt und nichts Gutes ahnte, stellte sich unter Waffen. In Paris z. B. allein waren 80.000 Mann Militär nebst der ganzen Polizei auf den Beinen. Dies Alles war jedoch noch nicht ausreichend, man rekrutirte einen Strom von Spitzeln, und Jeder, der sich nicht lobend aussprach über die heilige Ohnmacht, war mit Verhaftung bedroht.

Es scheint mir der Mühe werth, den Unterschied zu betrachten: Die Reaktion stellte sich unter Waffen zur Verteidigung des Privateigenthums und zum Schutze aller Derjenigen, die den Gesetzen Lobpsalmen heulen. Sie beabsichtigte Alle zu massakriren, die auf die Gesetze pfeifen und das privatkapitalistische System von Grund aus vernichten wollen.

Die Reaktion in ihrem Aufzuge von Bajonetten und Kanonen bewies haarklein das Bestehen der anarchistischen Kräfte, vor welchen sie in Ohnmacht fiel. In Wirklichkeit liess die Regierung in Paris jeden bekannten Anarchisten verhaften; selbst der deutsche Club „Morgenroth“ wurde durchsucht.

Dies Alles beweist obendrein, dass die Sozialdemokratie keiner Regierung gefährlich ist. In Deutschland z. B. ist sie hoffähig, in Oesterreich ebenfalls. Der internationale Polizeistaat Schweiz hat sie angenommen, Amerika officiell acceptirt. Nur die Anarchie kann von keiner privilegierten Sekte anerkannt werden; denn diese wird vernichten: das Privilegium, die Privilegirten und das im Wege stehende sozialistische Führerthum, welches das grösste Hinderniss der sozialen Revolution bildet.

Das Proletariat kann jetzt sehen, dass die soz.-dem. Führer Alles aufgeboden hatten, auf dass die Volkserhebung am 1. Mai zur Missgeburt werde. Sie wollten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln das Solidaritätsgefühl in den Massen vernichten. Dieser Akt wird ihnen als Riesenverbrechen in der Geschichte des Proletariats angerechnet.

Trotz alledem, trotz allem Aufwand der Bestialität ging der Streikruf von Ort zu Ort über die ganze Welt; ein Beweis des Vorhandenseins des wirklichen Solidaritätsgefühls und des erwachenden Bewusstseins im Proletariat, seines künftigen Sieges. Zugleich zeigte die Bewegung die Möglichkeit der allgemeinen Arbeitseinstellung und somit auch der sozialen Revolution.

Durch das Konzentriren der Truppen ist auch der letzte Rest des Zaubers geschwunden, welchen die Phrase von der „Verteidigung des Vaterlandes“ gewöhnlich hervorgerufen pflegte, und somit das Solidaritätsgefühl vermehrt und der Bund der Lohn- und Waffensklaven befestigt gegen die Kommandanten und Ausbeuter.

Wenn auch der kommandirte 1. Mai nicht nach Wunsch ausfiel, so ist doch vor auszusehen, dass er sich verewigen wird; denn, da das Proletariat bei dieser Gelegenheit seine Streitkräfte besser denn je sehen und messen konnte, wird es mit aller Energie darauf hinarbeiten, dass diese Art Agitation zu seiner Befreiung fortgesetzt wird und binnen Kurzem werden wir des Sieges sicher sein.

Aber A u s d a u e r, Ihr Brüder allerorts, wenn wir den Triumph der sozialen Revolution noch mitfeiern wollen: denn wohl gemerkt, jede Geburt hat ihre Wehen.

Proletariat, Du hast Deine Macht gesehen und Deine Kraft erkannt; Du siehst Dein weit vorgeschrittenes Werk, darum nicht zurück, sondern vorwärts, denn ein Rückgang wäre Selbstmord.

Keine Gesetze, keine Abwiegung; denn wir streben nach dem Communismus in der Anarchie. -i-

### Der Kohlengräber.

In der Unterwelt der Kohlengräber, die mit ihrem Schweiss und Blut die Kohlen fördern, sieht es wahrlich anders aus, als in den Palästen der Kohlenkönige, die nur schwelgen und faulenzten und dennoch immer reicher und reicher werden. Während die vom Gesetz beschützten Räuber und Sklavenhalter von dem Raube prassen und von Bacchanalien zu Bacchanalien taumeln, während diese bornirten Protzen auf die natürlichen Rechte und Freiheiten der armen, fleissigen und unermessliche Reichthümer erzeugenden „Gräber der schwarzen Diamanten“ hohnlachend herumtrampeln und über deren Elend und Gefahren spotten, müssen diese „tief in der Erde Schooss“ ihre Knochen, ihre Gesundheit und ihr Leben einsetzen, um nur noch weiter vegetiren zu können.

Während der Protze freudestrahlend auf dem weichen Canapee die faulen Glieder reckt und in dem Genusse der feurigsten und theuersten Weine schwelgt, oder wonnetrunken in den Armen seiner Maitresse ruht und sie verschwenderisch mit Gold und Diamanten beschenkt, dann liegt wohl der Miner in Schweiss gebadet auf nasskaltem Gestein in gliederverenkender Stellung und schlägt mit der Picke Kohle los, um den Schuss zu unterminiren. Da schmerzen ihn die Glieder von der harten Arbeit und die Gicht zwickt seinen ausgemergelten Körper, da wirft die keuchende Lunge nur noch schwarze Kohle aus, und der bleiche Tod grinzelt ihm aus dem abgehärteten Angesicht entgegen. O, dort unten ist es grausig! Die drückende Luft, das ewige Dunkel, die schleichen- den und dennoch plötzlich hereinbrechenden Gefahren, wobei der Tod reiche Ausbeute hält, bilden das oft von bezahlten Speichel- leckern besungene „Königreich“ des Miners. O Hohngelächter!

— Durch stürzende Wasser, fallendes Gestein, schlagende Wetter u. s. w., sind schon unzählige der Braven verunglückt. Verunglückt?! O nein, sie sind nicht verunglückt, sondern meistentheils hingemordet worden. Es ist doch Mord, kalt überlegter und cynischer Mord, wenn nachgewiesen wird, dass solche sog. Unglücke nur durch die Vernachlässigung der Gruben, durch die bestialische Geldgier der Grossräuber hervorgerufen wurde!! Oft werden die Minen bis auf das Aeusserste ausgebeutet, ohne dass die Ventilation, die Stützung und deren Ausbesserung genügend betrieben wird. Man lässt es eben solange gehen wie es geht, und verlieren dann 50, 100 oder noch mehr der Arbeiter ihr Leben dabei, so nennt man es einfach eine *Fügung Gottes*. Pah! was kümmert sich der Ausbeuter um das Leben seiner Lohnsklaven. Diese sog. „Kanaille“, dieses „Lumpengesindel“ kostet ja Nichts und ist — nach seiner Ansicht — nur dazu da, um sich in seinem räuberischen Interesse abschlagen zu lassen. Dennoch ist es aber schon vorgekommen, dass ein kapitalistisches Scheusal und Massenmörder bei einem „Unglück“ ein „menschliches Rühren“ bekam — wegen der dabei umgekommenen Esel, die ja Geld kosten. Ja, für den Esel wird auch gesorgt, dass derselbe nicht verhungert und in der Stallung desselben in der Mine ist es so durch gute Ventilation eingerichtet, dass dem Langohr die schöne und frische Luft in Maul und Nase geblasen wird. O ihr armen Miner! Ja, es ist schon vorgekommen, dass ein in „Ehren ergrauter Esel“ — wir meinen hier selbstverständlich keinen zweibeinigen — pensionirt wurde und das Gnadenbrot bekam, aber zum ersten Male soll man davon hören, dass einem Arbeiter solche „Gunst“ zu Theil wurde. Und falls doch? Dann war's nur ein Schurke, der seine Leidensgefährten verrieth und verkaufte, der den Judaslohn als Gnadenbrot erhielt oder als Obersklaventreiber angestellt und auf diese Weise „begnadet“ wurde.

Die industriellen Raubmörder wirken beständig an ihrem Untergang. Sie säen immer mehr Hass und Blut, und diese Saat wird aufgehen. „Tief in der Erde Schooss“ sammelt sich immer mehr Groll und der wird eines Tages zum Ausbruch kommen und die Kohlenfürsten und deren Soldknechte richten. Oft schon hat der Miner um Brot für seine darbenende Familie, um Verbesserung seiner elenden Lage gebettelt und Hohngelächter und der Fustritt war die Antwort. Oft schon hat er einen abgenagten Knochen mehr vom reichgedeckten Tisch seiner Ausbeuter gefordert, aber man hat diesen lieber den Hunden vorgeworfen und den Arbeiter mit blauen Bohnen gefüttert. Wenn aber der Tag der Sühne da ist, wenn das „obere“ Gesindel zu Boden geschmettert ist und die Revolution ihren Fuss in deren Nacken setzt, dann werden Jene um Gnade schreien, das Volk aber wird der Schlange den Kopf zertreten. Und dass die soziale Revolution im Anmarsch ist, sieht jeder klardenkende Mensch, der einigermaßen die Ereignisse verfolgt. Immer mehr spitzen sich die Verhältnisse zu und die Unzufriedenheit wächst:

Was naht wie Gewitterwolkenflug?  
Was rollt und grollt in den Lüften?  
Und horch, es erschallt ein gewaltiger Klang.  
Und es naht ein herserschütternder Sang  
Mit Donnergang,  
Mit Lawinendrang,  
Und es beben die Särg' in den Gräften.

Was blitzt und kracht in der Winternacht?  
Was grollen die Wogen am Strande?  
Es braust einher wie ein brandendes Meer  
Der Enterbten, Entehrten, Geknechteten Wehr,  
Der Darbenden, der  
Proletarier Heer,  
Und sie sprengen die ehernen Bande.

Und schau', in der Menschheit tagendem Roth  
Die Dränger erschlagen, geflohen!  
Erschlagen, geflohen die Schmach, die Noth,  
Dem Arbeiter Leben, dem Arbeiter Brot!  
Der Ausbeutung Tod!  
Und der Liebe Gebot  
Herrscht über die Freien und Frohen!

„Der Anarchist.“

## Correspondenz

Genf, 3. Mai 1890.

Werthe Genossen!

Genf, als eine der bekanntesten revolutionären Städte, scheint entschieden Rückschritte zu machen. Als Beweis dient die vor mehreren Tagen hier stattgefundene Delegirtenversammlung sämtlicher Gewerkschaften, welche den traurigen Entschluss fassten, am 1. Mai, Abends, per Fahnen und Musik nach dem hiesigen bekannten Wahlhaus zu ziehen und mit den Händen in der Tasche für den 8stündigen Arbeitstag zu stimmen. Nationalrath Favon und Advokat Eabin (?) hielten vor mehreren Tausend Arbeitern je eine einstündige, und wie selbst die Tageblätter sagen, sehr bescheidene Rede. Auf mich machte der Rummel den Eindruck eines Possenreissers, denn nach jeder Rede spielte die Musik und es folgte ein unbewusstes, nicht endenwollendes Bravogetöse; wir vertheilten das Flugblatt: „An unsere Brüder, die Proletarier“, welches von Vielen mit Beifall angenommen wurde.

Hoffentlich lernen die Arbeiter bald allgemein einsehen, dass mit derlei Firlefanz nichts für sie erreicht wird. Unsere Idee bricht sich mächtig Bahn; es treten fortwährend neue Kampfesgenossen in unsere Reihen, auch erhalten wir starken Zuwachs von Aussen, so dass wir bald den Kampf gegen unsere Ausbeuter aufnehmen können. Das Neueste ist, dass man nicht mehr heimtückisch ausliefern will, sondern gesetzlich. Der zu Neuenburg stattgefundene

Anarchistenprozess hat uns viele Anhänger zugeführt, ebenso aber auch neue Schwierigkeiten; denn die Presse schrie Zeter und Mordio über die Mangelhaftigkeit der Strafparagrafen, dass so etwas ungeahndet bleibe und sofort erklärte sich eine Spezialkommission, um Abhilfe zu schaffen; man fabrizirte ein Anarchisten- und Auslieferungsgesetz. Ein Artikel desselben lautet: „Wenn das gemeine Verbrechen den politischen vorwiegend, so ist die Auslieferung zu bewilligen, jedoch will der Bundesrath der betreffenden Regierung an's Herz legen, den Auszuliefernden wegen seiner politischen Meinung nicht zu bestrafen.“ Ich sehne den Tag herbei, wo wir all die Gesetzesmacher mit ihren Gesetzen vernichten können.

Hoch die soziale Revolution!

T.

## Die Sozialdemokraten und die 1. Mai-Demonstration.

Paris, den 5. Mai 1890.

Die deutschen Sozialdemokraten und vor allem die hiesigen, sinken immer tiefer. Während ihre französischen Genossen, die Kollektivist, alle Hebel in Bewegung setzten, um die 1. Mai-Demonstration zu einer wirksamen zu machen, haben die Ersteren einen Ausflug veranstaltet, wo sie natürlicherweise weder mit den Demonstranten, noch mit der Polizei in Berührung kamen. Bei diesem Ausflug, wo es sehr lustig zugegangen sein soll, hat einer der Beteiligten ein Bein gebrochen — vielleicht fragt sich nun der Unglückliche: ob es wohl nicht ehrenvoller gewesen, er hätte sich bei der Demonstration betheiliget und wäre verunglückt in Vertheidigung seiner Menschenwürde gegenüber den Brutalitäten der Büttel?

Wie zu erwarten, und was übrigens nicht mehr wie recht und billig ist, haben die Veranstalter des Ausfluges sich gegen den Verunglückten bereits sehr opferwillig gezeigt. Doch soll es mich Wunder nehmen, ob sie sich werden ebenso opferwillig zeigen, für die Opfer der Polizei-Brutalitäten gegenüber den Demonstranten?! abgesehen davon, dass einer dieser soziald. Maulhelden sich nicht entblödete, einem Anarchisten in's Gesicht zu schleudern: „Wäre ich bei der Demonstration gewesen und hätte gesehen, dass ein Anarchist „etwas machen“ will, so wäre ich der Erste gewesen, welcher auf den Anarchisten losgeschlagen hätte.“

Wahrlich, dazu gehört schon mehr als gewöhnliche Versumpfung, da spielt schon ein Stück Niederträchtigkeit mit. Und da werfen sich diese Biedermänner noch in die Brust, was sie für Helden sind — ja, gegen ihre Leidensbrüder, die für sie ihre Haut riskiren. — Aber so sind diese Hundeseelen ja von jeher gewesen; sie laufen mit durch Dick und Dünn, wo sie immer auch von ihren gleichfalls (und zwar mit Wissen) hündischen Führern geleitet werden. Es fehlt ihnen jedes Rechtsbewusstsein in Bezug auf Anarchisten. Sie sind im wahren Sinne des Wortes Jesuiten, aber moderne, rothe Jesuiten: Welch' eine Freude würde Loyola, der Stifter des Jesuitenordens, empfinden, käme er heute unter die Lebenden und sähe, wie sich seine Rasse in schönerer Farbe weiter vererbte.

Es ist geradezu haarsträubend, wie verkommen diese Sozialdemokraten sind und wie sie sich beeilen, in dieser Richtung ihrer Vervollkommnung entgegen zu streben. Sie, die stets den Anarchisten die „Ehrentitel“ Spitzel, Agents provocateurs, dann wieder Feiglinge an den Kopf werfen, sie verkriechen sich nicht allein nur aus Feigheit, sondern auch aus Unmündigkeit, auf Kommando ihrer ebenso feigen Führer — diese wissen aber, was Ihr, deren Anhänger, nicht wissen wollt, nämlich: dass sie Verräther des arbeitenden Volkes sind und Ihr aus Dummheit Euch selbst betrügt.

Die Spitzel nun, die sie uns stets an den Kopf werfen und gar häufig auch, nachdem sie bei ihnen, aber erst durch Beschluss von dem oberen Führerthum herab, ausgedient haben, an die Rockschöße zu hängen versuchen, finden wir gerade bei ihnen recht angesehen. In dem soziald. Leseklub hier hat es nie an solchen gemangelt und heute, mehr denn je, spielen dieselben darin die erste Rolle. Ueberaus geschmeichelt fühlen sich darob die Mitglieder und schauen oft sogar mit Bewunderung zu ihnen auf, da dieselben sogar aus dem ff den Anarchistenfrass verstehen. Und wie hündisch-glücklich sie sich mit dieser Gesellschaft fühlen, beweist, dass sie mit wahrer Hundedemuth den gemeinsten Verrath ihrer eigenen Interessen zu bemängeln verstehen, ja oft deren Wünsche ihnen mit richtigem Hundestinst von den Augen ablesen und bereitwillig erfüllen.

Schon Wochen vor dem 1. Mai war ein ewiges Fragen: wie verhalten wir uns zu der Demonstration? Alles war zuerst voller Begeisterung, bis die „Herren Führer“ vor den Konsequenzen zurückschreckten, resp. als gute, friedliebende Staatsbürger sich dem Willen ihres Reichsoberhauptes unterzogen. Die Mühle wurde gegen den Wind gedreht und Donner und Doria! haben wir denn keine Dressur im Leib?! Aber doch, sie haben ja fleissig gelernt, besonders seit dem Sozialistengesetz, so recht hübsch zu pariren und es gelang wirklich, dem hoffnungsfreudigen Proletariat die kühnen Adlerschwinge zu stützen. „Wir werden thun, wie unsere Führer bestimmen“, sagte einer dieser Getreuen im hiesigen soz. Leseklub, und sie gingen der Demonstration aus dem Wege und schimpfen heillos auf die Anarchisten, welche wieder die Spielverderber waren. Recht hündisch, doch jesuitisch — aber sozialdemokratisch. — 3.

## Die Mai-Demonstration.

Die Machthaber auf dem Kontinent hatten aus Furcht vor dem „rothen Gespenst“, welches auf den „Hexentag“, den 1. Mai, seinen Umgang ankündigte, alle Vorkehrungen getroffen, um es von ihren Thoren fernzuhalten. Diese Vorkehrungen bestanden jedoch nicht in kreuzweise vor ihre Thüren gelegte Besen, sondern in Bajonetten und Kanonen, welche ihnen leider jetzt noch zur Verfügung gestellt sind, als Mittel, ihre in Angst und Bangen schwebenden Kadaver „gefeit“ zu halten.

In Paris wurden der permanenten Garnison noch 7 Infanterie-Regimenter beigesellt. Auch wurden schon einige Tage vor dem 1. Mai eine Masse Verhaftungen von Revolutionären vorgenommen, darunter sollen sich Merlino, Louise Michel, Cipriani und andere mit bekannten Namen befinden. Viele davon wurden beim Verbreiten von Flugschriften an die Soldaten verhaftet. Die Gesamtzahl der Verhafteten soll sich laut verschiedenen Berichten am 30. April auf 1400 belaufen haben, welche am 1. Mai dann noch um 500 vermehrt worden sein soll<sup>o</sup>).

Da die friedlich gesinnten Sozialisten, in Folge der drohenden Stellung der Regierung, von einer Demonstration fast ganz Abstand nahmen, so hatte Polizei und Militär, wenn wir den Zeitungsberichten Glauben schenken dürfen, meist nur die Anarchisten, welche unbegreiflicherweise wieder nicht genügend bewaffnet gewesen sein sollen, vor sich, um ihren „Muth“ zu kühlen. Bei einem Zusammenstoss sollen ungefähr 50 Personen verwundet worden sein, darunter doch der Polizei-Kommandant.

<sup>o</sup>) Wie uns ein Genosse mittheilt, soll die Gesamtzahl der Verhafteten, vor und am 1. Mai, die Zahl 150 nicht übersteigen und die meisten wieder frei sein. — Den Bourgeois-Reportern kommt es auf ein paar Nullen ja nicht an.

In Marseille ging es, wie die Berichte lauten, ziemlich unruhig her; die Polizei, welche die Manifestanten auseinanderjagen wollte, konnte derselben nicht Herr werden, bis ihr Militär zu Hilfe kam. Die Arbeiter stürmten und plünderten eine Oelmühle; 30 von ihnen wurden verhaftet. Im Ganzen sollen ungefähr 100 Verhaftungen vorgenommen worden sein.

Wenn nun der 1. Mai sonst in Frankreich ziemlich ruhig verlief, so wurde es am 2. um so lebhafter. In Roubaix legten ungefähr 35,000 Mann die Arbeit nieder, durchzogen in grossen Haufen die Strassen der Stadt, sprengten Thüren von Werkstätten und veranlassten die darin Arbeitenden, sich ihnen anzuschliessen. Natürlich ist Militärverstärkung eingetroffen. Die Anarchisten, hiess es, stehen an der Spitze der Bewegung, welche sich über Tourcoing, Lille, Croix und andere Plätze im Norden ausgebreitet. Diejenigen, welche weiter arbeiten, thun dies unter militärischem Schutz.

Im Süden traten die Kohlengraber aus und befürchtete man dort einen Generalstreik.

Die Feuerleute der Pariser Gaskompagnie legten ebenfalls die Arbeit nieder. Auch in den Fabriken von Saint-Maud, Ivry und Vaugirard ruhte die Arbeit.

In Madrid wurden, nachdem die Parlamentarier ihre Versammlung abgehalten, mehrere Arbeitergruppen die Strassen durchzogen, einige Verhaftungen vorgenommen; warum, wird in den Berichten nicht angegeben.

In Barcelona waren am 1. Mai schon beinahe alle Handwerke im Streik begriffen und fast alle Läden und Fabriken geschlossen. Es verlief jedoch Alles soweit ruhig, bis am 2., wo die Streikenden die noch Arbeitenden zu zwingen suchten, sich ihnen anzuschliessen. Der Gouverneur wusste sich nun in seiner Angst nicht anders zu helfen, als die Stadt dem Militär-Kommandanten zu überliefern, welcher sofort das Standrecht proklamirte. Die Arbeiter sind standhaft; wenn das Militär Ansammlungen verhindern will, werfen sie es mit Steinen. Am 3. Mai wurden mehrere Arbeiter verhaftet.

In Valencia, sagt der „Star“, haben die Anarchisten die Arbeiter, welche den Achtstundentag bewilligt erhielten, veranlasst, die Arbeit wieder zu verlassen, bis man den Uebrigen dieselben Konzessionen mache. Die Polizei, von einer Schwadron Kavallerie unterstützt, verjagte eine angesammelte Menge und verhaftete die Wortführer.

Wenn sich die Arbeiter nur mit Knütteln bewaffnen wollten, wo es ihnen an Dynamit oder sonstigen Waffen gebricht, um damit wenigstens den Pferden die Köpfe verdonnern zu können, dann wäre auch die Kavallerie ihnen gegen über machtlos; das sollte sich jeder Arbeiter merken.

Am Sonntag Abend wurden in Barcelona an verschiedenen Stellen mehrere Dynamitbomben geworfen. Die Ausbeuter fangen an, den Forderungen der Streikenden nachzugeben. Unter den Verhafteten vom 3. Mai befand sich eine Frau, welche eine Dynamitpatrone unter ihren Kleidern versteckt hatte. An den Mauern angeklebte Proklamationen forderten die Streikenden auf, mit den Bourgeois ein Ende zu machen.

In Madrid wurde am Sonntag eine zweite Versammlung abgehalten, welche eine Deputation an das Ministerium absandte. Einer von der Deputation sagte dort: „Wir wollen zur Realisation unserer Forderungen bloß legale Mittel anwenden; diese konveniren den Arbeitern, denn sie wollen vermeiden, viele Leben aufzuopfern; aber, wenn diese Mittel nichts nützen, werden wir nicht zögern, Gewalt zu gebrauchen.“

In Rom wurden während der Demonstration am 1. Mai, wie es heisst, 30 Anarchisten verhaftet. In Neapel durchzogen Tausende von Arbeitern die Strassen; alle Läden waren geschlossen, Niemand wurde jedoch verhaftet. In Bologna wurden mehrere Ladenfenster eingeschlagen. Da, wie in Palermo, Pisa und Lugano schritt die bewaffnete Macht gegen die Demonstranten ein.

In Städten Belgiens, Hollands und Skandinaviens hielt man nur ruhig verlaufene, jedoch imposante Demonstrationen ab.

In Deutschland war die Betheiligung an den Demonstrationen. Dank der Abwiegungen der Sozialdemokraten, nur eine schwache. In Berlin wurden Diejenigen, welche sich ohne die Erlaubniss ihrer Ausbeuter daran betheiligten, entlassen, was zur Folge hatte, dass in mehreren Fabriken der Streik proklamirt wurde. In Hamburg begannen am 1. Mai ungefähr 16,000 Arbeiter den Streik. Es waren dies Maurer und Zimmerleute, Blechschmiede, Hafnarbeiter und einige andere Handwerke. Auch da kam es infolge einiger geringfügigen Kravalle zu mehreren Verhaftungen.

In Buča-Pest kam es am 1. Mai zu einem heftigen Zusammenstoss zwischen Arbeitern und Militär, als die Ersteren im Begriffe waren, eine Mühle zu demoliren, aus welcher sie die Arbeitenden herausholen wollten.

In Prosnitz suchten 4000 Arbeiter ihre Kameraden zu befreien, welche Tags vorher verhaftet worden waren. Auch in Lundenburg und anderen Städten Oesterreichs kam es zu Unruhen. In Prag, heisst es, suchte man einen Eisenbahnzug zu entgleisen (wahrscheinlich mit Militär beladen).

In Wien hatten die Sozialdemokraten den traurigen Muth, einen sog. „Anführer von Ruhestörern“ festzunehmen und der Polizei einzuhandigen. Zu einer solchen Schandthat würde sich nicht einmal ein englischer Trades Unionist verstehen; nur Sozialdemokraten deutscher Zunge sind dazu fähig. So haben dieselben auch hier betreffs der 4. Mai-Demonstration in ihrem Lokalblatt bekanntzugeben für nöthig gehalten, dass sie jedem Ruhestörer, von welcher Seite er auch kommen möge, das Handwerk legen werden. Ob sie wohl der Polizei die Stirn geboten haben würden? Für sie giebt es sogar noch einen Proletarier-Pöbel. In ihrer letzten Nummer wird z. B. gesagt: „In Biala hat der Pöbel am Spätabend noch furchtbare Verwüstungen angerichtet und alle Branntweinschänken demolirt u. s. w.“

Am Sonntag gab es jedoch hier keine Gelegenheit, „Ruhestörer“ festzunehmen. Die ganze Bourgeoispreffe spricht ihr Lob aus über diese Demonstration, an welcher ungefähr 500,000 Personen betheiligt waren und in welcher auf den 17 errichteten Tribünen nur vom Achtstundentag durch die Gesetzgebung gesprochen wurde.

Die Demonstration am 1. Mai hingegen hatte einen revolutionären Charakter. Die in Masse aufgebotene Polizei, welche das revolutionäre Element hasst (wahrscheinlich fürchten die Polizisten, nach der Revolution keine Beschäftigung mehr zu finden und folglich Hungers zu sterben), machte allerlei Chicanen. Sie suchte eine vom Osten heraufkommende Prozession zu zerstreuen. Den französischen und italienischen Genossen wollte sie ihre Fahne wegnehmen, und als diese deshalb mit ihr in's Handgemenge gerathen, wurde die Fahne zerbrochen. In Clerkenwell Green stiess sie die in Streik sich befindlichen Frauen einer Briefcouverts-Fabrik mit viehischer Brutalität; die muthigen Mädchen liessen sich jedoch nicht einschüchtern und marschirten trotz ihres Zieles, der Prozession zu, welche sich unter den erhebenden Klängen der Marseillaise nach dem Hyde Park bewegte. Die verschiedenen in dem Zuge wehenden Banner trugen die Inschriften „Arbeiter der Welt, vereinigt Euch.“ — „Arbeiter der Welt, wir begrüssen Euch als Brüder.“ — „Die, welche den heutigen Tag nicht feiern, sind Sklaven.“ — „Keine Meister, weder hohe, noch niedere.“ — „Hinweg mit Autorität und Monopol! Freien Zutritt zu den Genussmitteln!“ — Eine Standarde repräsentirte einen durch einen Tritt von dem mit dicken Nägeln beschlagenen Arbeitstiefel in die Luft geschleuderten, fettwanstigen Kapitalisten. Auf einer anderen standen die Worte: „Freiheit der Arbeit“, u. a. m. Die Zahl der im Park Anwesenden wird zwischen 20,000 und 30,000

geschätzt, welche die zwei errichteten Rednerbühnen umstanden. Auf der einen waren die Redner von der Socialist League und auf der anderen, die von der National Federation of Trades. Die Resolution der Socialist League wurde an beiden Tribünen angenommen. Sie lautete:

„Dieses Meeting begrüsst mit Freude das Erwachen der Arbeit, welches über die ganze civilisirte Welt Platz greift; es sieht ein und erklärt die Nothwendigkeit der Vereinigung der Arbeiter in allen Ländern, um die vollständige Freiheit aus dem kapitalistischen Joch zu erringen; es erklärt, dass das einzige Mittel, der Armuth und dem Elend ein Ende zu machen, ist, der freie Zutritt zu den Produkten der Natur und die Bewerkstelligung der Organisation der Arbeit durch die Arbeiter selbst; es fordert alle Arbeiter auf, das grosse Werk, diese Freiheit herbeizuführen, zu übernehmen, als eine nothwendige Pflicht, welche über alle Pflichten erhaben ist.“

Die an der Demonstration Betheiligten gehörten fast Alle zu den schlechter situirten Arbeitern. Und so sehen wir hier, wie an der ganzen Maibewegung, dass in den untersten Schichten der meiste revolutionäre Zündstoff vorhanden ist, und dass da unten die soziale Revolution ihren Ausbruch nehmen muss.

Die Gruppe „La Revanche“ der Kohlengraber in Frankreich erliess vor dem 1. Mai folgendes Flugblatt:

**Es lebe der Allgemein-Streik!**

Endlich ist es doch entschieden: dass am 1. Mai die Arbeiter der ganzen Welt die Arbeit niederlegen werden.

Die viel gefürchtete Waffe unserer Ausbeuter ist gebrochen durch das Einverständnis der Arbeiter aller Welt.

Unsere Ausbeuter können uns jetzt nicht mehr sagen, wenn wir streiken, dass wir das Spiel der Fremden spielen, welche ihre Produkte nach unserem Lande schicken. Das war immer eine gelungene Lüge, aber heute, Kameraden, ist diese Phrase abgedroschen, und sie werden uns nicht mehr damit fangen können.

Diejenigen, welche unsere Ausbeuter Fremde nennen, sind nichts anderes, als unsere Leidensbrüder, und sie werden die Ersten sein, welche uns die Hand reichen für den guten Kampf: Für die allgemeine Einstellung der Arbeit! Für den Generalstreik!

Unsere spanischen Brüder haben bereits angefangen zu feiern und bereiten sich auf einen erbitterten Kampf vor. In Italien herrscht grosses Elend, und die Gemüther sind auf's höchste erregt, und der Zornesausbruch ist nur noch eine Frage der Zeit.

Unsere Brüder, die Kohlengraber Deutschlands, haben durch ihre Energie den Thron ihres Tyrannen in's Wanken gebracht. Der 1. Mai ist das Vorspiel seines Einsturzes.

Unsere Brüder, die Kohlengraber Belgiens, kämpfen nun schon seit zwei Jahren mit hoffnungsloser Energie und wollen endlich nichts mehr von den geheuchelten Versprechungen hören; sie haben beschlossen, der 1. Mai werde für sie Generalstreik sein.

Unsere englischen Brüder, welche durch ihr Einverständnis einen ersten Sieg davontrugen, indem sie 300,000 Mann stark streikten, haben fertiggebracht, was wir vorher sahen, nämlich: den Kohlenmangel — und infolge dessen die Schliessung der Fabriken. Sie werden nicht zurückbleiben, denn sie haben beschlossen, am 4. Mai die Arbeit einzustellen.

Bravo und Gruss den Brüdern aller Länder!

Also auf, ihr Brüder, Kohlengraber Frankreichs, wir haben nicht einen Moment zu verlieren. Der Sieg ist uns sicher, wenn wir alle am Platze sind und vom 1. Mai ab keiner mehr in die Gruben steigt; lassen wir uns nicht einschüchtern, von wem es auch sei.

Wir wollen keine Ausbeuter mehr, wir wollen keine Meister mehr, wir wollen Alle frei sein, wir Alle wollen unser Antheil am Glücke, wir wollen Alle gleich sein und dafür unser Losungswort: Die Kohlengrube der Kohlengraber, und unser Feldgeschrei: Der Generalstreik.

Es lebe die soziale Revolution!  
Es lebe die Anarchie!

**Pressprozesse in Paris.**

Gen. Gegout, der Geschäftsführer der „L'Attaque“, und Gen. Malato, der Verfasser eines in diesem Blatte publizirten Artikels, standen am Montag voriger Woche vor den Schranken des Schwurgerichts. Sie waren angeklagt, zu Mord, Plünderung und Brandstiftung aufgereizt zu haben. In ihrer Vertheidigung behaupteten Beide, dass eine blutige Revolution das einzige Hilfsmittel bilde, das bestehende ungerechte Gesellschaftssystem in ein gerechtes System zu verwandeln. Sie wurden von den Geschwornen für Schuldig befunden und zu je 15 Monaten Gefängniss und 3000 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

Chaumien, Redakteur, und Chiras, ein Mitarbeiter der „Egalité“, waren wegen desselben „Verbrechen“ angeklagt. Sie erschienen nicht im Gerichtshof und wurden Beide verurtheilt zu je 6 Monaten Gefängniss und 100 Fr. Geldstrafe. Somit war die Gesellschaft wieder gerettet.

**Verurtheilungen in Wien.**

Eine Anzahl junger Arbeiter, welche an den unlängst in Wien stattgefundenen Unruhen betheiligt waren, wurde von 8 Monaten bis zu 3 Jahren Gefängniss verurtheilt.

**Briefkasten.**

M. Brief erhalten. Wir bedauern Ihr Missgeschick. Das betreffende Handwerk ist für Ausländer zu schlecht; Berlin wurde uns hingegen gelobt. Wenn Sie nichts dagegen einzuwenden haben, werden wir Ihnen betreffs des andern Punktes in nächster Nummer eine offene Antwort geben. — *Dampfschiff.* £1 7s. 6d. erhalten. K. ist noch nicht angekommen. Es wird ihm doch nichts zugestossen sein?

**CLUB „AUTONOMIE“.**

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag, den 10. Mai: Vortrag von Gen. JANOFSKY über „Autonomie“. Nachher freie Diskussion.

**Die Gruppe „Freedom“**

hält, der besseren Verbreitung unserer Ideen halber, von jetzt an jeden Donnerstag ihre Vorträge und Diskussionen im Klublokale des Arbeiterbund Gleichheit, Nr. 217, Old Street, City Road, ab.

**SOCIALIST LEAGUE.**

Montag, den 12. Mai: Concert und Ball, zu Gunsten des Commonweal, in Athenæum Hall, Tottenham Court Road, W. Anfang Abends 8 Uhr.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 96, Wardour Street, Soho Square. London, W.